

schildern gab. An der Holztäfelung des Capitelsaales zu Münster von 1544—1558 erscheint neben dem Bandwerke auch bereits die Cartouche, die letztere ebenso an einem Grabmale des Vicarienkirchhofes von 1545 (oben S. 236); ihre schlichteste Gestalt besitzt bereits an einem Pfeiler der Nicolaikirche zu Corbach eine kleine viereckige Tafel lediglich beschrieben mit dem Baudatum 1454 und an den beiden Seiten aufgerollt¹⁾.

N.

4. Geschichte des Barockstiles ... in Italien ... Frankreich, England ... Deutschland. Von Cornelius Gurlitt. ... Stuttgart. Verlag von Ebner & Seubert (Paul Neff). 1887—89. 3 Bde. in gr. 8^o.

Gurlitt's Geschichte des Barockstiles in Italien 1887 und der Geschichte des Barockstiles, des Rococo und des Klasicismus in Belgien, Holland, Frankreich und England 1888 folgte schnell (1889) die Geschichte des Barockstiles und des Rococo in Deutschland. Das grosse Gesamtwerk betrifft also in weitem, geographischen Umkreise die Architektur und ihre Wandlungen vom Ausgange der Hochrenaissance bis zur „modernempirischen²⁾ Kunstrichtung“, also einen Abschnitt der abendländischen Baugeschichte, der lange nur in sachlichen oder örtlichen (landschaftlichen) Einzel-Partien und, wenn in weiterem Begriffe³⁾, nur ungenügend dargestellt war; daher machte er auch bisher im Allgemeinen auf ein historisches, geschweige künstlerisches Verständniss, zumal bei den Laien keinen oder nur geringen Anspruch. So gewaltig der geographische Umkreis von einschlägigen Gebäuden, so schwierig war selbstredend eine treffende kunsthistorische Werthschätzung. Schon ein gelungener Versuch muss für eine erspriessliche und verdienstvolle Arbeit gelten. Verfasser bezeichnet als seine Aufgabe nicht so sehr „die Forschung in Archiven und entlegenen Litteraturwerken, nicht die Schilderung von Lebensgeschichten (d. h. der Künstler), sondern die Feststellung der kunstgeschichtlichen Entwicklung in ihren im 17. und 18. Jahrhundert so vielfach verschlungenen Wegen“ — oder „einmal das im Buche behandelte Gebiet der Kunstgeschichte im G a n z e n darzustellen, um den Einzelforschungen eine breitere Grundlage zu geben, als sie bisher zu ihrem Schaden hatte“. Wesentlich war ihm für die Beurtheilung und Scheidung der vielen und vielgestaltigen Bauerscheinungen eine örtliche Untersuchung von Land zu Land; dabei blieben im Norden das Gebiet der Ostseeländer, im Süden Spanien und Sizilien ausgeschlossen. Die nicht

1) Vgl. Kunstchron. 1892 S. 372; dagegen Pauli S. 19, 31, NN. 44, 45.

2) Das „empirisch“ bezieht sich wohl mehr auf den Baustoff, als auf den Stil.

3) Ungefähr für den nämlichen Länderbezirk und Zeitabschnitt erfolgte eine Zusammenstellung aller Künste schon 1886 von G. E b e, Spätrenaissance. 2 Bde. Berlin.

völlig beendete Ortsforschung entschuldigt er damit, dass die Durchführung der Arbeit nicht länger verzögert werden konnte, wenn die zuerst empfangenen Reiseeindrücke noch frisch zur Schilderung kommen sollten. (Vgl. das Vorwort des Bandes I.)

Nach diesen Aeußerungen lassen sich die Vorzüge und Mängel des Werkes schon von vornherein bemessen; zu den ersteren gehören noch die massenhaft eingestreuten Illustrationen, Zierleisten u. s. w., zu den Mängeln — und fortab fassen wir lediglich den deutschen Theil in's Auge — eine ausgedehntere Enthüllung der culturgeschichtlichen Triebfedern, wodurch besonders die Baukunst der alten, volkstümlichen Uebung entrissen und den „Künstlern“ und „Architekten“ überantwortet wurde, indess z. B. die Sculptur noch stellenweise bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts an der mittelalterlichen Polychromie festhielt. Wir lassen dahingestellt, wie sich die zusammenfassende Gruppenschilderung zur Einzelbeschreibung verhält, ebenso, nachdem man die bezügliche Erklärung des Verfassers gehört hat, in welchem Maasse die örtlichen Quellen und die vorhandene Speciallitteratur herangezogen sind. Was die sachliche Vollständigkeit betrifft, so genüge eine Angabe jener Punkte des Rhein- und Westfalenlandes, wo Schlösser, Klöster, Kirchen u. s. w. berücksichtigt sind: Engers, Trier Kesselheim, Kärlich, Coblenz, Ehrenbreitstein, Bonn [bloss Jesuitenkirche], Brühl, Köln, Benrath; Münster [eingehender], Ahaus, Coesfeld [Jesuiten-Colleg], Nordkirchen, Cappenberg, Marienfeld, Iburg und Osnabrück [Schloss]. Da bleiben allerdings noch manche Denkmäler der „Einzelforschung“ überlassen und zwar in Westfalen solche mit erklärten Structur- und Schmuckformen des Stiles wie solche (namentlich kirchliche) worin noch — gewiss beachtenswerth — gothisirende Constructionen nachwirken: so die Rathhäuser zu Soest und Hamm, die Schlösser (Bergheim), Arolsen, Pyrmont, Schötmar, (Schieder), Ovelgünne, Hüffe, Hünnefeld, Niessen (Neubau), Rheder, Vinsebeck, Godelheim, Merlsheim, Wehrden, Hinneburg, (Fürstenberg im Sentfelde), Sudheim, Körtinghausen, Delwig, Rocholtz, Dalhausen, Matfeld, Schwarzenraben, Herringhausen, Rheda, Vornholz, Drensteinfurt, Borg, Lütgenbeck, (Wilinghege), Rüschaus, Münster (gr. Schmiesinger Hof)¹⁾, Clemenswerth (mit der Kirche), Anholt, die Komthurei zu Lage a. d. Hase, die Klöster Corvei, Büren (mit prachvoller Kirche), Grafschaft, Liesborn, Vinnenberg, Iburg u. s. w. und unter den vielen Kirch- und Kloster-Stiftungen²⁾ noch die Gotteshäuser zu (Münster Observantenkirche)

1) 1737/38 verziert von Joseph Staudacher, „Quadratur-Meister“ aus Tegernsee in Baiern.

2) Z. B. der Fürstenberger im 17. Jahrhunderte (vgl. F. J. Micus, Denkmale des Landes Paderborn 1844 S. 518 ff.) — dann jene des Kölnischen Churfürsten Clemens August v. Baiern († 1761), der zugleich beinahe 40 Jahre allen westfälischen Bisthümern vorstand.

Sassenberg, Herbern, Süd- und Nordkirchen, Rinkerode, Handorf, Belecke, Altenrüthen, Berge, Rhynern (evangelisches) – zumal die Wallfahrtskapelle zu Telgte, die Ursulinerkirche zu Dorsten mit Stuckdecke, mehrere Domkapellen zu Paderborn und die Galenschen Kapellen zu Münster¹⁾. Von der Auskleidung der Räume mit Gobelins, Möbeln, Schnitzereien, Farbenmarmor, Spiegeln, Stuckaturen²⁾, Malereien und Skulpturen³⁾ (z. B. der Clemenskirche zu Münster und von der frühern Muschelgrotte (Grabkapelle) des südlichen Domthurmes, ist gar nicht, von den die Schlossarchitektur begleitenden Garten- und Parkanlagen kaum die Rede.

N.

1) Angeführt sind hier durchschnittlich nur die ansehnlicheren Werke oder B a u t h e i l e — ausgeschlossen dagegen die unbedeutenderen Denkmäler und von den Schlössern (Häusern) fast alle flügellosen, schwer bedachten, einförmig in Mauerfluchten und Fensterreihen geplanten — wengleich das Einförmige und Schwere ja auch den Stil charakterisirt. Die hiesigen Denkmäler des empire (oder der Neu-Renaissance z. B. der Romberger Hof zu Münster) kommen bei G u r l i t t überhaupt nicht vor. Bezüglich der anderen Stilbauten erklärt er jedoch selbst S. 364 N. 1: „Leider kenne ich das Land nur zu kleinen Theilen.“

2) In einem Hause zu Dorsten sehr bildreich von He(nricus) Hansche (fecit) 1706, in der Jesuitenkirche zu Meppen von Drexler (?) aus Tyrol, zu Büren (1770) und zu Münster (bis 1799) von Johan Nepomuk Metz. Erg. P r e u s s, Bauliche Alterthümer des Lippischen Landes 1873 und Bonner Jahrbücher H. 88, 214 N. 7.

3) Als „prächtiges und solides Muster decorativer Steinarchitektur“ war ein Werk wie das Tönishäuschen zu Füchtorf vom Jahre 1662 sicher der Erwähnung werth.